



Nachruf

Dipl.-Ing. Heinrich Suhr

03.02.1933 – 22.11.2022

„Wer steht einer Stadt in ihrer Zukunftsentwicklung zur Seite, wenn sie sich selbst gerecht werden will? Wenn sie vorankommen will, ohne ihre wertvolle Substanz zu beschädigen, wenn sie im Gegenteil ihre Potentiale möglichst effektiv nutzen will. Wenn sie wirklich besser werden will?“

Stadtplaner sind es, die da einer Stadt zur Seite stehen können. Jedenfalls dann, wenn Sie die Integrität, die Größe, das Format eines Mannes wie Heinrich Suhr haben“.

Mit diesen Worten der Hochachtung und Dankbarkeit hat sich Volker Hassemer, von 1991 bis 1996 Senator für Stadtentwicklung in Berlin, am Grab von Heinrich Suhr verabschiedet. Die schöne Würdigung gilt einem Mann, der in der Zeit nach dem Mauerfall mit seinem Intellekt, seiner konzeptionellen Kreativität und zeichnerischen Ausdrucksfähigkeit die Berliner Politik und Verwaltung in vielfältiger Weise beraten und die Entwicklung der wieder zusammenwachsenden Stadt befördert hat. Noch einmal in den Worten Hassemers: „Mit ihm zog in dieser vor allem auf das Bauen versessenen Stadt die Kultur der planerischen Sorgfalt ein. ... Heinrich Suhr war der, der sich tief und voller Zuneigung eindachte, einfühlte in die Stadt, für die er Pläne machen sollte. ... Der damit begann, den Wegweisungen, den Fingerzeigen und Erfahrungen nachzuspüren, die in der Historie, aber auch in der aktuellen Lebendigkeit der Stadt zu finden waren, bevor er etwas aufzeichnete, was der Stadt in ihre Zukunft helfen konnte.“

Nach einem erfüllten Leben als Architekt und Stadtplaner ist Heinrich Suhr im November 2022 in Berlin verstorben. Geboren 1933 in Danzig, hat er Abitur und anschließende Zimmerlehre in Hamburg absolviert. Nach dem Architekturstudium in Graz und Berlin begann er seine Berufstätigkeit als Architekt und Bauleiter im väterlichen Büro in Hamburg. 1961 erfolgte der Wechsel an die TU Berlin, wo er bis 1965 als Assistent am Lehrstuhl für Städtebau und Siedlungswesen von Prof. Fritz Eggeling gearbeitet hat. Seit 1963 mit Planungen für das Sanierungsgebiet Wedding - Brunnenstraße befasst, gründete er 1964 mit Eggeling und einem weiteren Kollegen ein Architektur- und Planungsbüro. Ab 1966 war er mit den Kollegen Jahn und Pfeiffer Gesellschafter des gemeinsamen Büros, nun mit Standorten in Berlin und München. Projekte in diesen Jahren reichten von Entwicklungs- und Bauleitplänen über Sanierungskonzepte bis zu Forschungsprojekten in Bayern, NRW, Hamburg, Rheinland-Pfalz und in Berlin (West). Dort traten Vorbereitende Untersuchungen und Neugestaltungs-Konzepte für größere Stadtquartiere zum Wohnungsbau hinzu, und in den 70er Jahren der Auftrag zu einer Studie für ein Räumliches Entwicklungsmodell, das in einen neuen Flächennutzungsplan für den Westteil der Stadt münden sollte. Die Schwerpunkte der Tätigkeit lagen aber im damaligen „Westdeutschland“. „In Berlin wurde es langweilig, weil alle im eigenen Saft schmorten“, wie Suhr einmal im Gespräch erläuterte.

Dies änderte sich mit dem Mauerfall schlagartig, und Heinrich Suhr wurde in den Folgejahren zu einem der ganz wichtigen freiberuflich tätigen Planer, die vielfältige Aufträge vor allem für die öffentliche Verwaltung in Berlin, aber auch für Gemeinden im neu gegründeten Brandenburg und weiteren der „Neuen Bundesländer“ bearbeitet haben. Auf Senatsseite mit der Vorbereitung einer integrierten Planung für die Gesamtstadt befasst, habe ich in dieser konzeptionell überaus interessanten und



Deutsche
Akademie für
Städtebau und
Landesplanung e. V.

fordernden Zeit in der Zusammenarbeit mit Heinrich Suhr selbst erlebt, wie das Ringen um ein tiefes Stadtverständnis schließlich in konzeptionelle Aussagen münden konnte.

Der zügig erarbeitete Entwurf eines „Räumlichen Strukturkonzeptes“ mit einer neu entwickelten Art gezeichneter Analyse ist nach vielen Diskussionen zu einem erheblichen Teil auf dem Tisch von Heinrich Suhr entstanden. Er war es auch, der dazu den Rat und Austausch mit Planerkollegen aus aufgelösten Institutionen Ostberlins gesucht hat.

Es folgten viele weitere Aufträge, ein erstes Gestaltungskonzept für die historische Mitte, aber auch Überlegungen zur Nachnutzung der ehemaligen „Krankenhausstadt“ Buch und für Stadterweiterungsprojekte im Norden Berlins. Auch die Stadtregion gehörte zu den mit Leidenschaft bearbeiteten Themen. Typisch für sein Verständnis räumlicher Planung war, dass er auch auf dieser Planungsebene jeglichen Schematismus (wie den bald entwickelten „Sterne-Plan“) kritisierte und wiederholt insistierte, man müsse „mehr in Orten und Gegenden denken als in abstrakten Konzepten“. In Hassemers „Stadtforum“ saß Heinrich Suhr zusammen mit Urs Kohlbrenner auf der „Werkbank“ mit der Aufgabe, für die Diskussionsrunden des Plenums Themen zu identifizieren und auch selbst konzeptionelle Vorstellungen vorzutragen. In dieser Funktion wurde er (zusammen mit seinem Partner Edvard Jahn) einer der wichtigsten Berater des Stadtentwicklungssenators.

Als weitere wichtige, grundlegende, aber in der Praxis leider immer noch nicht ausreichend anerkannte Arbeit ist der „Stadtentwicklungsplan Öffentlicher Raum“ zu erwähnen, den Suhr mit seiner charakteristischen gezeichneten Sprache maßgeblich im Rahmen einer größeren Arbeitsgruppe beeinflusst hat. Auch nach Ende der (beauftragten) aktiven Tätigkeit haben ihn Planungsfragen noch angetrieben, bis in seine alten Tage, zuletzt im Rahmen der ehrenamtlichen Unterstützung der Arbeit der „Stiftung Zukunft Berlin“.

Die Akademie und ihre Landesgruppe werden Heinrich Suhr als vielseitig interessierten, gebildeten und anregenden Kollegen und intellektuell herausfordernden Stadtplaner, „als Ausnahmepersönlichkeit, die den Horizont einer Diskussion immer noch weiter aufgespannt hat“ (Urs Kohlbrenner) in Erinnerung behalten.

*Dr. Friedemann Kunst
LG Berlin-Brandenburg*